Knox geradezu. Ein angeblicher Gefängnisarzt erzählte ihr, sie habe HIV, und forderte Knox auf, eine Liste ihrer Sexualpartner zu erstellen – am Tag darauf durchsuchten Beamte ihre Zelle und beschlagnahmten das Papier. Später konnte man in der Presse nachlesen, mit wem Knox in ihrem Leben Sex gehabt hatte. Das angebliche Testergebnis stellte sich als falsch heraus: Knox war kerngesund.

In der Psychologie gibt es einen Mechanismus mit dem Namen Ankereffekt: Die erste Information, die wir über einen Menschen erhalten, prägt jeden weiteren Eindruck von ihm. Das Erste, was Leser und Zuschauerinnen weltweit über Amanda Knox erfuhren, war, dass sie angeblich eiskalt ist und grundlos gemordet hatte. So hatte es die Polizei beschrieben, und darauf beharrte sie, obwohl den Beamten die Beweise für Knox' und Sollecitos angebliche Schuld ausgingen. Neben dem forcierten Geständnis stützten die Ermittler sich vor allem auf DNA an einem Messer und einem BH-Verschluss des Opfers. Heute geht man davon aus, dass beide Spuren durch Verunreinigung entstanden sind.

»Der Druck auf die Polizei war damals riesig«, erinnert sich die Journalistin Nina Burleigh, die für ihr Buch »The Fatal Gift of Beauty« den Mord an Kercher rekonstruierte. »Auf dem Marktplatz von Perugia standen 20 Fernsehreporter aus aller Welt, die über Amanda Knox berichteten. Die Ermittler hatten wohl Angst, ihr Gesicht zu verlieren. Sie konnten einfach nicht zugeben: Wir haben uns geirrt.«

Das Gericht, ebenfalls unter Druck, glaubte der Staatsanwaltschaft. 2009 verurteilte ein Richter Amanda Knox zu 26 und Raffaele Sollecito zu 25 Jahren Haft.

Der Ankereffekt ist einer der Gründe, warum die »Luciferina« an Knox kleben blieb, obwohl ein Gericht sie zwei Jahre später freisprach. Zwei unabhängige Gutachter bescheinigten der Polizei mehr als 50 Verfahrensfehler: Knox' und Sollecitos Inhaftierung sei *»von keinem objektiven Beweisstück« gedeckt gewesen. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein, doch Italiens höchstes Gericht* bestätigte 2015 die Unschuld des Paares. Die Ermittler, schrieben die Richter in ihrer Begründung, seien nicht den Spuren gefolgt, sondern ihrer »Intuition«. Im Klartext: Sie hatten sich Knox' und Sollecitos Schuld herbeifantasiert.

Dennoch, sagt Amanda Knox, hielten viele Menschen sie bis heute für eine morden de Narzisstin. »Die Polizei und die Medien haben eine Figur geschaffen, die nichts mit mir zu tun hat«, sagt Knox. »Sie hat meinen Namen und mein Gesicht – aber das bin nicht ich.«

Tatsächlich entspricht das öffentliche Bild von Knox nicht dem Menschen, den man trifft, wenn man sie besucht. In der Realität ist sie zugewandt und quirlig, und wenn sie nicht gerade von ihrem Fall spricht, dann lacht sie viel. Während ihres Vortrags vor den Studenten stellt Knox Rückfragen, hört aufmerksam zu, nickt empathisch. Sie ist humorvoll – auf einer ihrer Fußmatten steht ironisch: »Komm wieder mit einem Haftbefehl« – und beantwortet jede Frage mit geradezu entblößender Offenheit. Ihr Ehemann und sie führen durch jeden Winkel ihres Hauses, öffnen jedes Buch und jede Tür, als wollten sie beweisen, dass sie wirklich nichts vor der Welt verstecken.

Der »Engel mit den Eisaugen«, als den die Welt Amanda Knox kennt – er existierte nie. Er war eine Erfindung der italienischen Behörden und der Medien, die über den Fall berichteten. Doch er folgt Knox bis heute wie ein Fluch.

Als Amanda Knox nach ihrem Freispruch im Oktober 2011 in ihrer Heimatstadt Seattle landete, mieteten ihre Eltern zwei identische schwarze Geländewagen mit getönten Scheiben, um auf der Heimfahrt vom Flughafen die Paparazzi abzuhängen. Vergebens: Die Reporter verfolgten sie mit Helikoptern und belagerten ihr Haus. Statt ihre Freiheit zu genießen, saß Amanda Knox in ihrem Kinderzimmer hinter geschlossenen Rollläden. Zurück an der Uni, teilten Kommilitonen in sozialen Medien Fotos mit der Bemerkung: »Sitze im Hörsaal mit einer Mörderin«.

Wenn Knox zur Vorlesung ging, empfing sie nun ein Flüstern. »Die Menschen sahen nicht mich, sondern diese andere Frau«, sagt Knox, »diese bösartige, mordende Person, die ich nie war.« Nach ihrer Freilassung schrieb Knox unter Pseudonym für eine Lokalzeitung und jobbte für zwölf Dollar pro Stunde in einem Buchladen, bis ein Stalker sie dorthin verfolgte.

Über Knox' Schreibtisch klebt heute ein weißer Zettel, auf den sie mit blauem Stift ein einziges Wort geschrieben hat: »community«, Gemeinschaft. Mit den Jahren, so hoffte Knox, würde ihre Doppelgängerin verschwinden. Doch bis heute schiebt sich der »Engel mit den Eisaugen« zwischen sie und die Menschen. »Mir war lange nicht klar, wie einsam Amanda ihre Erfahrung gemacht hatte«, sagt Knox' Mutter Edda Mellas.

Einer der Ersten, die ihre Doppelgängerin nicht sahen, war der Schriftsteller Christopher Robinson. *Robinson hatte einen Roman* geschrieben, den Knox rezensierte. *Als er in* Seattle daraus las, beschloss sie hinzugehen. Robinson hatte nie von Knox' Fall gehört und fand die junge Frau, die ihn nach der Lesung ansprach, einfach »nett, cool und ein bisschen traurig«. »Er war überhaupt nicht komisch zu mir«, erinnert sich Knox. »Er ließ mich einfach Amanda sein.« Sie wurden erst Freunde und dann ein Paar.

Heute haben sie zusammen einen Podcast – »Labyrinths« – und leben zurückgezogen auf einer Insel vor ihrer Heimatstadt Seattle. Ihr Haus ist umgeben von hohen Kiefern, ihre Adresse geheim. Hier versteckt sich Knox vor dem Teil der Welt, der sie bis heute verurteilt. Vor Menschen, die trotz des Freispruchs immer nur eines in ihr sehen werden: eine Mörderin.

Chronologie eines Justizirrtums

- **2. November 2007:** Die amerikanische Studentin Amanda Knox kommt nach einer Nacht bei ihrem Freund Raffaele Sollecito in ihr Haus zurück. Dort findet sie Blutspuren. In einem abgeschlossenen Raum entdeckt die Polizei die Leiche von Meredith Kercher.
- **5. November 2007:** Sollecito wird abends zum Verhör gerufen. Knox begleitet ihn. Vor Ort beschließen die Beamten, sie ebenfalls zu befragen.
- **6. November 2007:** In den Morgenstunden unterschreibt Sollecito eine Aussage, der zufolge Knox seine Wohnung in der Tatnacht verließ. Auch Knox unterschreibt ein Geständnis. Beide ziehen ihre Aussagen kurz darauf zurück. Sie sagen heute, sie seien von der Polizei unter Druck gesetzt und absichtlich verwirrt worden. Die Polizei bestritt das.
- **15. November 2007:** Die Polizei verkündet, in Sollecitos Wohnung ein Messer gefunden zu haben, an dessen Klinge DNA des Opfers nachgewiesen worden sei. Unabhängige Gutachter erklären später, die DNA stamme möglicherweise aus Verunreinigungen.
- **19. November 2007:** Rudy Guede wird offiziell als Verdächtiger geführt. In einem Skype-Gespräch, das die Polizei mithört, sagt er zunächst, Amanda Knox habe nichts mit dem Mord zu tun. Später ändert er seine Aussage. Guede wird auf der Flucht in Deutschland festgenommen und in einem Schnellverfahren wegen Mordes zu 30 Jahren Haft verurteilt. Nach einer Berufung ändert sich seine Strafe auf 16 Jahre.
- **18. Dezember 2007:** Beamte finden am Tatort einen BH-Verschluss des Opfers, auch mit Spuren von Sollecitos DNA. Unabhängige Experten untersuchen den Verschluss nach Jahren erneut und folgern, er sei wahrscheinlich kontaminiert worden.
- **4. Dezember 2009:** Sollecito und Knox werden wegen Mordes zu 25 und 26 Jahren Haft verurteilt.
- **3. Oktober 2011:** Ein Berufungsgericht spricht Knox und Sollecito frei. Zwei Gutachter fanden zuvor zahlreiche Fehler bei der Spurensicherung und -analyse durch die Ermittler.
- **26. März 2013:** Ein Gericht hebt den Freispruch gegen Knox und Sollecito auf. Später wird Knox in Abwesenheit zu 28,5 Jahren und Sollecito zu 25 Jahren Haft verurteilt. Beide fechten den Schuldspruch an.
- **27. März 2015:** Italiens Oberstes Gericht spricht Knox und Sollecito endgültig vom Vorwurf des Mordes an Kercher frei. Die Richter bescheinigen den Ermittlern von Perugia »eklatante Fehler«.
- **23. November 2021:** Rudy Guede wird wegen guter Führung vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen.